

«Köbi Kuhn hat sich bedankt»

Jakob Kuhn, 85, ist Namensvetter unseres aktuellen Nationaltrainers. Er wohnt mit seiner Frau Alice in Wohlen und wird häufig verwechselt.

Von **Daniel Zumoberhaus**

Herr Kuhn, wie gehts Ihnen nach dem Ausscheiden der Schweizer Nati? Leiden Sie mit dem Nationaltrainer mit?



Die Freude ist momentan an einem sehr kleinen Ort. Ich und meine Frau Alice sind enttäuscht, vor allem, weil die Niederlage gegen die Türkei in letzter Minute eingetroffen ist. Wir nehmen sie aber sportlich.

Jakob Kuhn.

Kommt es eigentlich zu Verwechslungen mit Ihnen und Köbi national?

Es gab immer wieder mal Verwechslungen. Vor allem weil wir im Telefonbuch als Jakob und Alice Kuhn aufgeführt sind. Ich habe zahlreiche Briefe erhalten, die nicht für mich bestimmt waren – in den vergangenen Wochen fast täglich. Zu meinem Vorteil ausgenutzt habe ich die Namensverwandtschaft aber nie, und ich habe die Briefe umgehend an Köbi Kuhn in Birmensdorf weitergeschickt. Es kam auch immer wieder mal zu lustigen Situationen.

Welche Situationen?

Ein Mädchen beispielsweise hat sich bei mir nach dem Spiel gegen die Tschechen über die Aufstellung beschwert und liess mich nicht zu Wort kommen. Als ihr dann die Verwechslung doch noch bewusst wurde, war ihr die Sache peinlich.

Nicht lustig ist die Niederlage der Schweiz. Weshalb haben Köbis Mannen verloren?

Die Schweiz hat zwar gut gespielt, aber zu viele Chancen ausgelassen. Und wer die Chancen nicht nutzt, der hat am Schluss das Nachsehen. Alex Frei hat der Mannschaft klar gefehlt.

Wo haben Sie das Spiel mitverfolgt?

Ich war zu Hause vor dem Fernseher. Wissen Sie, mit 85 besucht man keine Fanzonen mehr. Als Zeichen der Verbundenheit mit dem Team habe ich eine drei Meter grosse Fahne ausgehängt.

Kennen Sie Köbi Kuhn persönlich?

Nein. Er hat sich zwar einmal in einem Brief bei mir bedankt, aber ich habe ihn noch nie gesprochen.

Haben Sie an den Sieg geglaubt?

Auch ich hatte den Traum, dass es die Schweiz weit bringt. Gestern war ich zu Spielbeginn eher skeptisch nach der unglücklichen Startniederlage. Aber nach dem fulminanten Start habe ich gedacht, «jetzt sind wir über den Berg», und habe an den Sieg geglaubt. Und ich hätte ihn Köbi Kuhn im Speziellen auch ganz herzlich gegönnt. Er tut mir Leid, vor allem auch wegen seiner kranken Frau Alice.

Erfolgreiche Schweizer Fussballer

Also, eigentlich ist doch alles gar nicht so übel: Die Schweiz hat in jüngster Zeit gleich mehrere Triumphe im europäischen Fussball feiern können.

Gerne erinnern wir uns zum Beispiel an den Auftritt der Schweizer Strassenwischer-Fussball-Nati Anfang Juni in Wien: 3:1 putzten wir damals die österreichischen Stadt-

reiniger weg. Der Formanstieg punktgenau auf den Beginn der Euro hin war bemerkenswert – das Hinspiel am 17. April in Zürich ging nämlich noch mit 2:7 verloren.

Und was die städtischen Angestellten können, können die höheren Staatsdiener schon längst: In Helsinki gewann der FC Nationalrat – angeführt vom unverletzt gebliebenen Captain Toni Bortoluzzi – Ende Mai ein Parlamentarierturnier gegen Amtskollegen aus Deutschland, Österreich und Finnland. Die «Schweizer Illustrierte»

berichtete, dass Jasmin Hutter auf der Ersatzbank jeweils «Bring en hei» gesungen habe.

Wir Schweizer setzten indes nicht nur im hohen Norden, sondern auch auf hohen Bergen fussballerisch Akzente: An der Bergdorf-EM im Walliser Dorf Gspon (2008 Meter über Meer) überzeugte die Schweizer Nationalmannschaft auf der ganzen Linie. Triumphal zog sie ins Halbfinale ein, in welchem sie am 25. Mai im Penaltyschiessen auch noch die Franzosen besiegte. Das Finale be-

stritten übrigens Spanien und Schweden, die morgen Samstag auch an der «echten» Euro in Innsbruck aufeinander treffen.

Und im Gegensatz zu Roger Federer bewegte sich die Mannschaft Schweiz 1 auf Sand souverän. An der Footvolley-EM Ende Mai in Oftringen stiess sie in den Viertelfinal vor, nachdem sie in den Gruppenspielen nur von Portugal 1 bezwungen worden war.

Schade bloss, dass alle diese positiven Vibrationen Basel offensichtlich nie erreichten. (tsp)

Ja, ja, ja, ist ja schon gut!



BILD DORIS FANCONI

Eine Hymne mit Rhythmus

Sie sind das Salz in der Suppe von Europa- und Weltmeisterschaften schlechthin: die Nationalhymnen. Manch einer tut sich schwer damit, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Den rumänischen Nationalspielern etwa hat sie zu wenig Rhythmus. Eine neue soll her, sagt Ioan Lupescu, Direktor des rumänischen Fussballverbandes. Allerdings sang bisher kein anderes Team die Hymne mit derart viel Inbrunst, wie dies die Rumänen im Letzigrund taten. Der deutsche Nationalspieler Mario Gomez stimmt indes aus Überzeugung nicht ein. Bis zum 15. Lebensjahr habe er nie gesungen und prompt Tore erzielt, sagt er. «Seit dem nicht mehr.» Genutzt hats gegen die Kroaten allerdings herzlich wenig. Besser er lernt jetzt subito den Text, damit es nicht noch zur Neuauflage des Wunders von Cordoba von 1978 kommt, bei dem die Österreicher die Deutschen mit 3:2 demütigten und aus dem WM-Turnier warfen. (TA)

KOLUMNE

Oh, Holland, errette uns!

Von **Jürg Halter**

Ich habe wirklich versucht, cool zu bleiben in den letzten Tagen. Die EM zu ignorieren wie ein It-Girl im Zürcher Edel-Cervelat-Promi-Club Saint Germain einen Bauern, der sich unwillentlich in diese Puderdose verirrt hat. Doch da erreichte mich von der Front die Nachricht: Die Holländer kommen! Und ich war plötzlich, unerklärlicherweise, in heller Aufregung.

Wie lange schon, habe ich mir insgeheim nichts sehnlicher gewünscht, als in eine orange Hose gekleidet, einen überdimensionierten Plüschhut auf dem Kopf, bierselig mit tausenden von Oranges vor dem Bundeshaus zu holländischem Schlager zu taumeln. Oh, Holland, du entspannter Gegenentwurf zu unseren Bergen! Deine Flachheit erhebt mich! Holland, betritt frohgemut unser neutralisiertes Reduit!

Herr und Frau Schweizer stehen

irritiert am Strassenrand, bleich vor Neid, weil sie sich nicht so gehen lassen können wie dein holdes Volk, oh, Holland, du personalisierter Ausnahmezustand!

In deinem Fahnenmeer will ich schwimmen, in deinen Tulpenfeldern mich wälzen, in deinen Holzschuhen die Füsse wund tanzen! Deinem modischen Diktat will ich mich unterwerfen: Organe! Oranger! Holland!

Lass mich in deinen Wohnwagen eintreten! Lass mich deine 2-Meter-Frauen umarmen! Lass mich an ihren Busen heimisch werden.

Unsere Käse sollen zu einem einzigen Freundschafts-Fondue verschmelzen! Jenseits der Stilsicherheit will ich von deinen lieblichen Fan-Gesängen in den Schlaf gewogen werden. An deinem königlichen Joint will ich mir die

Lippen verbrennen. Holland, an dich will ich meinen Verstand verlieren!

Am Morgen nach der Party erwache ich auf einem Campingplatz irgendwo da draussen vor Flamatt und hebe den Kopf aus dem Schlamm. Ich fühle mich wie eine Orange, die sich nach einem Alkoholkoma plötzlich im inneren Exil wiederfindet. Ich rufe Herrn Dürrenmatt über den Wolken an, schlage ihm vor, die Schweizer

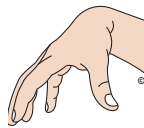
Fahne orange zu färben, auf dass wieder ein grosses Nationalgefühl aufkommen möge. Nach unserem Ausscheiden müssen wir uns zu neuer Farbe bekennen: Hup Holland!



Jürg Halter (27) ist Dichter und unter dem Namen Kutti MC Rapper. Er lebt im Inneren von Bern.

GESTE DES TAGES

Das Lob von oben



Aufgepasst, liebe Leserinnen und Leser: Diese neue Geste könnte zum Renner der Saison werden. Weniger wegen ihres Namens – sie heisst «Burzli-Burzli» – als wegen der entspannenden Wirkung, die ihr innewohnt: Hat man nämlich die Hand so geformt wie auf der Abbildung zu sehen, fährt man damit von oben her einer (bestimmten) Person ins Haar, beginnt sanft zu kraulen und spricht leise die Worte «Burzli-Burzli». Was damit ausgedrückt wird, ist ein Lob, sozusagen ein unausgesprochenes «Das hast du sehr gut gemacht». An der Euro 08 hat sich die Geste bislang noch nicht durchgesetzt, an der WM vor zwei Jahren in Deutschland dagegen wurde «Burzli-Burzli» regelmässig angewandt, insbesondere von afrikanischen Spielern. Die nun nahe liegende Vermutung, diese Geste sei aus einem geheimen Voodoo-Kult hervorgegangen, ist aber falsch. Ihre Wurzeln liegen erstaunlicherweise im Zürcher Oberland, erdacht hat sie unseren Angaben zufolge ein Herr Steiner, ihm gehört auch das Copyright an dieser Geste. (thw)

TIPP DES TAGES

Das musikalische Duell

Es ist das grosse Duell der ewigen Rivalen, die Neuaufgabe des WM-Finals aus dem Jahr 2006: Frankreich gegen Italien, die «Bleus» gegen die «Azzurri». Der Knüllermatch findet zwar erst am kommenden Dienstag im Zürcher Letzigrund statt. Doch eine Art Vorparty geht schon heute über die Bühne – und zwar im Stall 6 (im Theaterhaus Gessnerallee). In der Party, die um 22 Uhr beginnt und irgendwann in den frühen Morgenstunden enden wird (Verlängerung und Penaltyschiessen inklusive), treten die beiden DJ-Duos «Les Deux Goals» und «Altobelli Soundsystem» zu einem fairen musikalischen Zweikampf auf dem Plattenteller an. Die Franzosen werden mit Chansonniers wie Gainsbourg, Dutronc, Bardot & Co. auflaufen, im Startteam der Italiener werden die Cantautori Celentano, Battisti Rossi etc. stehen. Ziel ist es nicht, einen Sieger zu ermitteln, sondern ein amüsantes und ausgelassenes Tanzabend zu feiern. Um das akustische Feuerwerk auch optisch rüberzubringen, wird Miss Blubblubb all die unsterblichen Helden dieser beiden Nationen über die Leinwand hüpfen lassen. (thw)

ZITAT DES TAGES

Köppels Sicht der Dinge

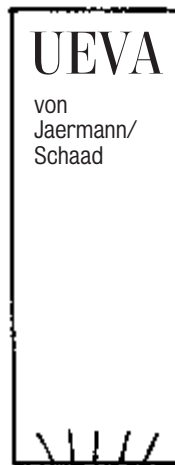
«Nein, sehen Sie sich doch nur die Jugendkriminalität in der Schweiz an.»

Das war gestern Morgen die Antwort von «Weltwoche»-Chefredaktor und -Verleger Roger Köpkel auf die Frage des Radio-1-Moderators, ob den Schweizern generell ein so genannter Killerinstinkt fehle. (TA)

BLÖDSINN DES TAGES

Bombige Verspätung

Auf eine abstruse Idee kam ein deutscher Sportreporter, nachdem er seinen Flug nach Wien zu verpassen drohte. Um den Start der Maschine von Verona aus aufzuhalten, rief er bei der Polizei an und erklärte, in der Maschine der Air Dolomiti sei eine Bombe. Der Flughafen wurde daraufhin für zwei Stunden geschlossen. Fünf Minuten vor Abflug tauchte der Reporter vor dem Schalter auf. Als ihm gesagt wurde, dass er zu spät sei, erwiderte dieser, er habe gehört, dass das Flugzeug noch nicht startbereit sei. Dies hatte der Flughafen aber für sich behalten. Der Reporter verstrickte sich in Widersprüche und wurde mittels seines Handys überführt. Die Polizei nahm ihn fest, der Flieger hob ohne ihn nach Wien ab. (TA)



WIR HABEN ALLES GEGEBEN, TRAINER...

WIR KÖNNEN NICHT MEHR... DAS PECH KLEBT AN UNSEREN FÜSSEN...

WIE WOLLEN WIR SO DIE PORTUGIESEN SCHLAGEN?

RUHE! WEITER-MACHEN!

